

KUHN

Kritische Universität Hannover

Wintersemester 2009

Kritische Universität Hannover (KUH)

Veranstaltungsprogramm im Wintersemester 2009

Warum Kritische Universität?

Mit dem Bologna-Prozess ist die Herrschaft des Kapitals über die Lebensweisen, die Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung an den Hochschulen zweifellos weiter vorgedrungen. Die Hochschulen werden von Studierenden und Lehrenden viel mehr als noch in den 1970er und 80er Jahren als Institutionen begriffen, die man besuchen muss, um mit einem möglichst guten Abschluss einen möglichst guten Job zu bekommen. Das Interesse am tieferen Verständnis und an einer Veränderung der Welt, womit auch die Fähigkeit verbunden ist, an einem sozial gelingenden und ökologisch verträglichen Zusammenleben beitragen zu können, haben u.a. mit der Bachelorisierung, den Studiengebühren oder zeitlich und inhaltlich restriktiven Studienordnungen weiter an Bedeutung für die Studierenden verloren.

Dabei hätten einige Inhalte jener Studienreform, die im faktischen Bologna-Prozess als »Studien-Deformen« umgesetzt wurden im Interesse der Studierenden implementiert werden können. Hochschulübergreifende Modulbauweise der Studiengänge und konsekutive Abfolge von Bachelor und Master sollten gleichzeitig die Freiheiten des Studiums erhöhen, so dass etwa eine Soziologie-Studentin bei Interesse und Bedarf auch Veranstaltungen im Maschinenbau oder der Medizin würde besuchen können. Sie hätte durch kleinere Zwischenschritte und Abschlüsse (Modul- und Bachelorprüfungen), die den Bildungsweg überschaubar halten, bessere Orientierung schaffen und die Drop Out-Quote verringern können.

Solche Reformbausteine hätten im Rahmen einer emanzipatorischen Politik sinnvoll das Studium verbessern können. Im Rahmen der neoliberalen Deformierung des Sozialen verwandelten sich aber alle darin angelegten befreienden Momente in neue, viel bedrückendere Zwänge, die der herrschaftsreproduzierenden Subsumtion von Subjektivität dienen.

Das Studium in einer Kritischen Hochschule muss in der Studienpraxis eine Lebensweise ermöglichen, die schon im Hier und Jetzt auf Lebensweisen einer im Ganzen emanzipierten Gesellschaft vorgreift, und es muss durch Kritik und Selbstreflexion Kompetenzen erwirken, die Subjekte zur Beförderung eben dieser emanzipierten Gesellschaft befähigen können. Es muss somit wieder mehr Selbstzweck sein und zugleich darauf abzielen Gesellschaft emanzipatorisch umzugestalten. Kritische Hochschule muss folglich zumindest einen

Kerngedanken verkörpern: die Notwendigkeit und die wie auch immer begrenzten Möglichkeiten, »zu einer Wirtschaft überzugehen, die von der Herrschaft des Kapitals über die Lebensweise, die Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung befreit ist.« (André Gorz)

Studium, Lehre und Forschung an einer Kritischen Hochschule sind davon geprägt, sich von heteronomen Zwängen zu befreien, u.a. um so ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisen mit Alternativen begegnen zu können. Die Entwicklung alternativer Praktiken sollte in Wechselverhältnis zur Aneignung, Diskussion und Weiterentwicklung kritischer Theorien stehen.

Dazu braucht es Ressourcen – Zeitsouveränität zunächst, die von den Rhetoriken der Selbstmobilisierung und das auf employability getrimmte Lebenszeitregime genauso bedroht wird, wie von der Kommodifizierung der Studienzeiten durch Gebühren. Es braucht die souveräne Verfügung über Räume für die Aneignung und Distribution von Wissen und von selbstbestimmten Praktiken.

Die Kritische Hochschule wäre also ein nicht-warenförmiger Raum, in dem Prozesse der Kritikentwicklung und des forschenden Lernens Zeit und Raum haben, ein Ort des Lernens in autonomen Gruppen und Projekten, die sich der Logik der Selbstentäußerung zugunsten einer heteronomisierenden Profitabilität widersetzen.

Wir stellen uns vor:

Es gibt Zeitsouveränität, z.B. übergangsweise ermöglicht durch Grundeinkommen, garantiert, bedingungslos, ausreichend. Dadurch könnte die Angst vor Verarmung und Ausgrenzung schwinden und einem Studium sowie einer Suche nach alternativen Lebensweisen Zeit und Raum geben.

Wir stellen uns vor:

Die selbstbestimmten und »subsistenzlogisch« organisierten Praxisfelder gewinnen wieder an Bedeutung und lassen die (scheinbar) wohldotierten Jobs durch ein Jura- oder WiWi-Studium öde, fad und eindimensional erscheinen. Denn Kenntnisse des Rechts und der Ökonomie sind im Kontext einer Kritischen Uni insbesondere dann von Bedeutung, wenn sie Bedürfnissen folgt, die auf die Entwicklung und Entfaltung eines emanzipierten Subjekts und einer entsprechenden Gesellschaft abzielen.

Wir stellen uns vor:

Die Hochschulen werden eine der Orte, an dem Menschen lernen, sich von den Interessen des Kapitals abzuwenden, sich einer fremdbestimmten Vergesellschaftung zu widersetzen, Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und alternative Lebensweisen zu erproben.

Davon sind wir weit entfernt. Und doch können stets Chancen genutzt werden zur Eröffnung von Möglichkeitsfeldern, die einer nach anderen Maßstäben bestimmten »Realpolitik der Vernunft« (Bourdieu) zuträglich sind. Die Kritische Hochschule soll ein solches Möglichkeitsfeld

sein. Dafür ist es unabdingbar, in allen Veranstaltungen Prinzipien emanzipierender Selbstorganisation und Selbstbestimmung präsent zu halten. Zudem soll eine Entwicklung und Institutionalisierung einer – sei es auch nur in Ansätzen kritischen Praxis in den Hochschulen angestrebt werden. Die übliche Abfolge expertokratischer Vorträge auf einer Tagung ist kaum eine Form, die o.g. Prinzipien und Bedürfnisse wach hält. »Fishbowls« und Diskussionskarusselle gehen in die richtige Richtung, erzielen für sich genommen aber auch nur kurzfristige pseudo-demokratisierende Effekte. Es gibt eben kein richtiges Leben im falschen, nur eine richtigeres.

Cluster I: Soziale Widerständigkeit und gesellschaftliche Alternativen

Termin: 26. September 2009 (Samstag), 11:00-18:00 Uhr,
Schneiderberg 50, Raum: V110

Mit der Entwicklung gesellschaftlicher Problemlagen und Krisen im Kapitalismus geraten zunehmend auch die gesellschaftlichen Gruppen unter Veränderungsdruck, die bisher als Soziale Bewegungen wirkungs»mächtig« wurden. Ausgehend von den traditionellen Gewerkschaften über One-item-Bewegungen, insbesondere der 1980er Jahre, wie z.B. Anti-AKW- oder Anti-Kriegsbewegungen, entwickelten sich Bewegungsformen, wie z.B. die Antiglobalisierungsbewegungen, die seit Ende der 1990er Jahre Ausdruck gesellschaftspolitischer Veränderungsprozesse zu sein scheinen.

Insbesondere aus Sicht einer traditionell starken Institutionalisierung sozialer Proteste und Widerstandsformen erscheinen diese gegenwärtigen Bewegungsformen aber als relativ unorganisiert. Unstrittig ist, dass die Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse weltweit vorangeschritten ist und sich weiter zuspitzt. Von einem »Prekariat« als gesellschaftliches Subjekt, das sich dagegen zur Wehr setzt, mag – u.a. aufgrund ihrer Vereinzelungen bzw. relativen Unorganisiertheit – jedoch kaum jemand sprechen. Dennoch haben sich in den politischen Kämpfen der letzten Zeit neue Protestformen entwickelt, bei denen u.a. zu fragen ist, ob der Institutionalierungsgrad dieser sozialen Bewegungen mit ihrer Wirkungsmacht korrelieren und ob diese Bewegungen auf ein neues widerständiges Bewusstsein insbesondere jüngerer Akteure schließen lassen, das auf eine emanzipatorische Gestaltung von Gesellschaft abzielt.

So stellen sich im Kontext dieser Aktualität verstärkt Fragen nach den Voraussetzungen, Formen und Inhalten wirkungsmächtiger sozialer Widerständigkeit sowie alternativer Lebens- und Arbeitsweisen im gegenwärtigen Kapitalismus. Gibt es »Keimformen« eines neuen emanzipativen gesellschaftspolitischen Subjekts? Und wenn ja, wie ließen sich diese charakterisieren? Welche Widerstandsformen und Alternativen sind aus jetziger Sicht zur Gestaltung emanzipatorischer Gesellschaften erforderlich und möglich?

Diesen und weitere Fragen wollen wir anhand theoretischer Fundierungen und ausgewählter Beispiele – Deutschland, Frankreich, Griechenland – in kritischen und offenen Beiträgen sowie Diskussionen auf den Grund gehen.

Marcus Hawel (Hannover – Berlin):
Eröffnungsvortrag der KUH – Zum Wesen der Kritik

Athanasios Karathanassis (Hannover):
Zur Notwendigkeit des Wandels – Gesellschaftliche Entwicklungen
und Soziale Bewegungen

Bernd Röttger (Bochum – Wien):
Krise des Kapitalismus – Krise der Gewerkschaften?
Perspektiven kritischer Gewerkschaftsforschung

Karl Marx notierte, dass »eine neue Revolution (...) nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis« sei. Sie sei »aber auch ebenso sicher wie diese«. Mit der These vom Kollaps des neoliberalen Machtblocks setzt sich diese »rationalistische Endzeiterwartung« (Lipietz) marxistischer Krisendeutungen in der aktuellen weltweiten Rezession fort. Ob mit der »Rückkehr des Staates« aber tatsächlich ein progressiver Ausweg aus der Krise gefunden wird, hängt von der Entwicklung der Kräfteverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit und den Verlaufsformen der betrieblichen Konflikte ab. Der dabei geläufigen Kritik an einer korporatistischen Krisenpolitik der Gewerkschaften, die scheinbar neu entsteht, fehlt es vor allem an Bestimmungen von Zwischenstufen des Kampfes. Der Vortrag fragt nach dem Charakter der gegenwärtigen Krise und thematisiert Traditionen, Realitäten und Perspektiven gewerkschaftlicher Krisenpolitik.

Gregor Kritidis (Hannover):
»Ihr redet über Schaufenster, wir reden über Leben.« –
Die Revolte der prekarierten Jugend in Griechenland.

»Die sozialen Unruhen im Dezember 2008 haben schlagartig die sozialen Verwerfungen in Griechenland ins öffentliche Bewusstsein gehoben. Die Militanz, mit der sich der Unmut breiter Teile der griechischen Jugend Luft gemacht hat, hat spezifisch griechische Wurzeln. Gleichzeitig haben sich neue Formen der Organisation abgezeichnet, die auf die veränderten sozialen und politischen Verhältnisse im globalisierten Kapitalismus eine Antwort zu geben versuchen. Diese sollen einer näheren Untersuchung unterzogen werden.«

Willi Hajek (Berlin):

Von Frankreich lernen, aber was und wie?
greve generale et reve generale – Generalstreik und großer Traum!

Offensichtlich wachsen Aktionsbereitschaft und Radikalität vieler Menschen in Frankreich in der Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und den Krisenfolgen. Das zeigt gerade das Zurückweichen der Regierung, die sich mehr auf die »Passivität« der meisten etablierten Gewerkschaftsapparate verlässt als auf die polizeilichen Eingreiftruppen gegen empörte Beschäftigte wie bei Conti und anderen Betrieben.

Revolutionärer Zorn drückt sich in vielfältigen Aktionsformen aus, die Entschlossenheit zum greve generale – zum Generalstreik – wächst. Es werden zunehmend gedankliche und praktische Anstöße zu einem anderen Leben und Arbeiten gesucht.

Verantwortlich und Kontakt:

Athanasios Karathanassis (karathanassis@gmx.net) und Gregor Kritidis (g.kritidis@apc.de)

Cluster II: Gesellschaftliche Naturverhältnisse

Termin: 24. Oktober 2009 (Samstag), 11:00-18:00 Uhr,
Königsworther Platz 1, Cafeteria hanOMacke

Ressourcenknappheit, Klimawandel und eine Vielzahl weiterer Naturzerstörungen sind inzwischen nicht mehr zu leugnende empirische Evidenzen, die in politischen Entscheidungsprozessen, wissenschaftlichen Diskursen und gesellschaftlichem Handeln zunehmend Niederschlag finden.

So sind zwar eine wachsende Anzahl umweltpolitischer Abkommen verabschiedet, eine Vielzahl von Gutachten zum »Zustand der Welt« erstellt sowie eine Reihe so genannter umweltschonender Konsumweisen und Technologien praktisch wirksam. Eine kritische Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die insbesondere ökonomische und politische Ursachen sowie gesellschaftlich-kulturelle Folgewirkungen der o.g. katastrophischen Entwicklungen thematisiert blieb bisher aber marginal.

Die »Kritische Uni« möchte mit dieser Veranstaltung einen Beitrag liefern, dieses Defizit an kritischer Gesellschaftstheorie zu verringern. Hierbei stehen neben Ursachen und Folgen auch Fragen nach ökonomischen und politischen Alternativen sowie Lebensweisen im Fokus, die das gegenwärtige vom Warenkonsum getragene Wachstumsparadigma thematisieren.

Diesen und weitere Fragen wollen wir anhand theoretischer Fundierungen und ausgewählten Beispielen in kritischen und offenen Beiträgen sowie Diskussionen auf den Grund gehen.

Athanasios Karathanassis (Hannover) und
Thomas Köhler (Hannover):
Eröffnung der Tagung

Bruno Kern (Mainz):
Degrowth-Economy im Ökosozialismus –
gegen die Illusion einer Ökologisierung des Kapitalismus

Der Kapitalismus stößt nicht nur an die Grenzen seiner inneren Widersprüchlichkeit, sondern zunehmend auf eine absolute Grenze »von außen«: auf die schwindende fossile Energiebasis

einerseits und die Grenzen der Tragfähigkeit der Natur. Der Mainstream der Ökobewegung und der sozialen Bewegungen sitzt immer noch der Illusion auf, dass diese Zangengriffkrise mittels intelligenterer Technik, Effizienzsteigerung und einem schier unerschöpflichen Potenzial erneuerbarer Energien innerhalb des Kapitalismus zu bewältigen sei. Die »Initiative Ökosozialismus« hingegen vertritt mit guten Argumenten die Ansicht, dass mit der ökologischen und Ressourcenkrise nicht nur der Kapitalismus selbst mit seinem Wachstumszwang, sondern auch unser Typ von Industriegesellschaft zur Disposition steht. Eine notwendig schrumpfende Wirtschaft ist unter marktwirtschaftlichen Vorzeichen schlicht nicht mehr denkbar. Die bewusste – demokratische und partizipative – Planung dessen, was, wie und wie viel produziert wird, muss an die Stelle des Chaos einzelner Marktinteressen treten, um aus der Krise ein solidarisches menschliches Zusammenleben entstehen zu lassen.

Koreferat zu Bruno Kern

Athanasios Karathanassis (Hannover):

Wert und Stoff – Politisch-ökonomische Einblicke in einen destruktiven Natur-Gesellschaftszusammenhang

Wenn vom Umweltschutz, Naturzerstörungen oder vom Klimawandel die Rede ist, geht es sowohl in öffentlichen Diskursen als auch im wissenschaftlichen Mainstream zumeist um Fragen der technischen Beherrschbarkeit von Natur, normativ-politische Forderungen oder um moralische Katharsis, der die Reinheit der Natur folgen soll.

Eine zumeist ausgeblendete und all zu oft verkürzt gestellte aber fundamental unerlässliche Frage ist die nach den politisch-ökonomischen Ursachen bisheriger Naturzerstörungen oder anders gefragt: In welchem Zusammenhang steht die Praxis des politisch-ökonomischen Systems des Kapitalismus und die ihr zu Grunde liegende Logik mit den gegenwärtigen Prozessen der Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen? Unerlässlich zur Beantwortung dieser Fragen ist eine kategoriale Wertentfaltung im Kontext von Stoffverbräuchen und -umwandlungen.

Christoph Spehr (Bremen): Zwischen Ökoimperialismus und solidarischer Ökonomie – Zum Verhältnis von Ökologie und Klassenkampf

Die ökologische Frage ist bei den Herrschenden angekommen. Atomkraft, unterirdische CO₂-Speicherung, Sahara-Strom, exportfähige Öko-High-Tech, Seewege-Militarismus sollen Profite und Herrschaftsverhältnisse »umweltfest« machen. Die Kosten der ökologischen Krise sollen in der Hartz-IV-Gesellschaft ebenso nach unten verteilt werden, wie in der erweiterten globalen Weltordnung der G20-Länder. Hier wird eine Strategie erkennbar, der Klimakatastrophe zu entgehen, ohne die sozialen und ökologischen Strukturen der kapitalistisch-patriarchalen Ordnung anzugreifen.

Umgekehrt tut sich die Linke noch schwer damit, ökologische Krise und soziale Frage wirklich zusammen zu denken. Die Umstellung auf dezentrale, alternative Energiequellen, CO₂-Vermeidung durch strukturelle Reformen und Materialkreisläufe, radikale Arbeitszeitverkürzung, radikale Umverteilung von Einkommen und Tätigkeiten, Verstaatlichung von Infrastrukturen und Schlüsselindustrien und neue, demokratische ökonomische Eigentumsformen sind Eckpunkte einer fortschrittlichen Perspektive, die auch als »solidarische Ökonomie« bezeichnet wird. Die Weichenstellung zwischen Ökoimperialismus und solidarischer Ökonomie wird in den kommenden Jahren die politische und gesellschaftliche Lagerbildung bestimmen.

Koreferat zu Christoph Spehr

Thomas Köhler (Hannover): Regulative der Distinktion – Politik der Lebensweisen für Degrowth-Konzepte

Wer sich im Rahmen kritischer Gesellschafts-, Sozial- und Kulturtheorie die Mühe macht darüber nachzudenken, wie wirklich nachhaltige Lebensweisen im oder nach dem Spätkapitalismus aussehen könnten, muss es aushalten, auf Du und Du mit dem Gefühl der Ohnmacht zu leben. Die anstehenden Veränderungen sind so tief greifend und gleichzeitig die Beharrungskräfte der destruktiven Strukturen so stark, dass selbst die geballte Kraft der soziologischen Phantasie es nicht leicht hat mit einer Idee oder auch nur dem nebulösen Vorschein vom guten Leben.

Eben diese soziologische Phantasie ist nötig, um die vielen verhärteten Denkkonzepte zum Tanzen zu bringen. Distinktion, dieser schillernde Begriff, der die kulturelle Dimension des alles durchdringenden Kampfes um Ressourcen und individuelle wie kollektive Positionsverbesserungen bezeichnet, ist ein gutes Beispiel dafür. Ist ein Leben ohne Distinktionskampf soziologisch überhaupt denkbar? Lassen sich Distinktionskämpfe gesellschaftspolitisch regulieren? Lassen sie sich abmildern und herabtemperieren, und könnte darin ein Weg liegen, auf dem moderne Gesellschaften »Zukunftsfähigkeit« erlangen?

Tanja Mölders (Lüneburg): Möglichkeiten und Grenzen der Steuerung gesellschaftlicher Naturverhältnisse: Plädoyer für eine Neuerfindung des Ökonomischen

Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen, verstanden als Vermittlungsverhältnisse zwischen Natur und Gesellschaft, führt unweigerlich zu einer Auseinandersetzung mit dem Ökonomischen: Hängen doch die Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse ganz wesentlich davon ab, welche ökonomischen Rationalitäten die Gestaltung der Verhältnisse zwischen Natur und Gesellschaft bzw. die Produktion von Natur bestimmen. Eine »enge ökonomische Rationalität« (Biesecker/Kesting), die auf einer Kosten-Nutzen-Rationalität beruht, die durch Trennungen, Abwertungen und Ausgrenzungen gekennzeichnet ist und in ihre Kosten-Nutzen-Rechnung nur eingehen lässt, was in Geld bewertet wird, bedingt und verstärkt die Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse.

Um diese Kritikperspektive nachzuvollziehen und zugleich Visionen für die Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse aufzuzeigen, erweist sich die Kategorie der (Re)Produktivität, wie sie die Ökonomin Adelheid Biesecker und die Landschaftsplanerin Sabine Hofmeister im Kontext der sozial-ökologischen Nachhaltigkeitsforschung entwickelt haben, als äußerst weiterführend. Ihre »Neuerfindung des Ökonomischen« gründet auf der Kritik an der Trennung von »Produktion« und »Reproduktion«, die als Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen in der bürgerlich-kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaft identifiziert wird. Die Denk- und Handlungsmuster, die solcherart Dichotomisierung und Hierarchisierung legitimieren, lassen sich insbesondere mit Blick auf den Diskurs um »Arbeit« sowie mit dem Diskurs um »Natur« nachvollziehen.

Neben einer theoretischen Einführung wird es im Beitrag darum gehen, die Kategorie (Re)Produktivität auf ihre empirische Evidenz und politischen Konsequenzen zu befragen.

Verantwortlich und Kontakt:

Thomas Köhler (drth.koehler@web.de) und
Athanasios Karathanassis (karathanassis@gmx.net)

Cluster III:

Zur Politisierung des Wirtschaftsprozesses auf allen Ebenen: Wirtschaftsdemokratie und demokratischer Sozialismus

Termin: 21. November 2009 (Samstag), 11.00-18.00 Uhr,
Schneiderberg 50, Raum: V110

Konzepte einer Wirtschaftsdemokratie im übergeordneten Rahmen des demokratischen Sozialismus können bereits auf eine lange Tradition verweisen. Öfter schon ist aus jeweils aktuellem Anlass eine Debatte um sie entbrannt und dann wieder erloschen. Doch nun vor dem Hintergrund, dass der Neoliberalismus die Welt in eine Finanz- und Kapitalkrise gestürzt hat, beginnt eine diskursive Befreiung vom anbefohlenen TINA-Paradigma der Alternativlosigkeit (»There is no alternative«, M. Thatcher). »Das Udenkbare, mit Hohn und Spott und struktureller Gewalt aus den öffentlichen Diskursen verbannt, wird wieder denkbar: Es kann und es muss Alternativen geben«, schreibt der Ökonom Michael Kraetke im Widerspruch, »Alternativen im Kapitalismus, Alternativen jenseits des Kapitalismus, Alternativen, die über den Kapitalismus hinausführen.« Ein wichtiger Ansatzpunkt ist die Demokratisierung der Wirtschaft gleichsam als die bestimmte Negation neoliberaler Ideologie, die in die Krise geführt hat. Unsere Demokratien bleiben ohnedies unvollständig, wenn sie nur formal und abstrakt auf das Politische bezogen bleiben. Der Politikwissenschaftler Peter von Oertzen sprach in diesem Zusammenhang von einer »halbierten Demokratie«, deren unvollendete Struktureigentümlichkeit die Menschen einerseits als »mündige Staatsbürger« und andererseits als unmündige »Wirtschaftsuntertanen« in einer widersprüchlichen, gleichsam schizophrenen Konstellation leben lässt.

Aber die Realisierung einer Wirtschaftsdemokratie als vollendete Demokratie setze, so Kraetke, eben die Revolution voraus, welche auch einmal zur politischen Demokratie geführt hat. »Wenn die Wirtschaft demokratisiert wird«, schreibt er, »kann die Demokratie nicht bleiben, wie sie ist. In dem Prozess, der von der nur »politischen« zur »sozialen« und »wirtschaftlichen« Demokratie führt, wird die Demokratie (und wird der Demos) radikal umgebaut.« Wirtschaftsdemokratie bedeute eine Politisierung des Wirtschaftsprozesses auf allen Ebenen, da dieser rund um zu einer öffentlichen Angelegenheit wird. Es geht um nichts Geringeres als um den Versuch, das Wirtschaftsleben durch die Gesellschaft zu kontrollieren, statt sich von der Wirtschaft beherrschen zu lassen.

Wenn durch eine Demokratisierung der Wirtschaft notwendig das bisher bestehende Politische System der westlichen Demokratien umgebaut werden muss, berührt das

verfassungsrechtlich relevante Fragen: Welche Rolle spielen in einer Wirtschaftsdemokratie das Parlament, das Parteiensystem, die Parteien und das Repräsentativprinzip? Ist gar eine Rätedemokratie mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar? Wäre eine solche ohne die Aufhebung der Gewaltenteilung denkbar? Wie groß wäre die Gefahr einer Involution, wenn die halbierte in eine vollständige Demokratie überführt wurde?

Gregor Kritidis (Hannover):
Eröffnung der Tagung

Christina Kaindl (Berlin):
Verlust des Politik-Primats – (A)politische Sozialisation im Neoliberalismus

»Wirtschaftsdemokratie«, so Kraetke, »wird zeitraubend und anstrengend, von den Bürgern wird weit mehr Engagement für ihre eigenen, öffentlichen Angelegenheiten gefordert als je zuvor.« Damit werden umfangreiche Anforderungen an uns Menschen als politische Subjekte gestellt. Immer wieder wird der Einwand erhoben, dass die Menschen diesen Anforderungen nicht gerecht werden können. Sind sie imstande, sich nach jahrzehntelanger apolitischer, neoliberaler Sozialisierung entsprechend zu politisieren? Wie lässt sich Subjektivität in emanzipatorischer Perspektive – jenseits von Determination und subjektivistischer Beliebigkeit – denken? – Mit diesen Fragen wird sich Christina Kaindl in ihrem Vortrag beschäftigen.

Michael Krätke (Lancaster – Amsterdam):
Zur politisch-ökonomischen Bedeutung der Wirtschaftsdemokratie

Michael Kraetke wird im Anschluss die politisch-ökonomischen Dimensionen einer Wirtschaftsdemokratie ausloten und u.a. der Frage nachgehen, ob es einen demokratischen Sozialismus unter Beibehaltung des freien Marktes geben kann, bzw. wie viel Planung in einer Wirtschaftsdemokratie nötig ist und welche Rolle dabei der Staat spielt.

Joachim Perels (Hannover):
Zur verfassungsrechtlichen Dimension der Wirtschaftsdemokratie

Das Grundgesetz eröffnet die Möglichkeit, die private kapitalistische Wirtschaft durch ein demokratisch legitimes Parlamentsgesetz in eine demokratisierte Wirtschaft zu verwandeln. In der politischen und wissenschaftlichen Diskussion hat diese Position jahrzehntelang keine Rolle gespielt: zu Unrecht. Für die Erweiterung der politischen Demokratie zur

Wirtschaftsdemokratie lassen sich viele verfassungsrechtliche, historische und theoretische Argumente anführen, die in der öffentlichen Auseinandersetzung erst noch ankommen müssen.

Verantwortlich und Kontakt:

Gregor Kritidis g.kritidis@apc.de und Marcus Hawel (hawel@rosalux.de)

Cluster IV: Politische Psychologie heute?

Termin: 4.-6. Dezember 2009 (Freitag bis Sonntag), Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben.

Der Herrschafts- und Gewaltcharakter gesellschaftspolitisch brisanter Phänomene wie z.B. Antisemitismus, Rechtsextremismus und Jugendgewalt sind ohne eine Analyse auch ihrer unbewussten Dynamiken nicht zu verstehen. Diese zu erforschen und damit »den subjektiven Bedingungen der objektiven Irrationalität« (Adorno) an der Schnittstelle zwischen kritischer Gesellschaftstheorie und psychoanalytischer Subjekttheorie nachzuspüren gehört seit ihren Anfängen zu den zentralen Aufgaben der Analytischen Sozialpsychologie und der psychoanalytisch orientierten Politischen Psychologie. In den letzten Jahren wird sie allerdings, wie andere kritische Wissenschaften auch, an den wenigen Orten, an denen sie noch institutionell verankert ist, immer mehr als »veraltet« und »nicht anschlussfähig« gebrandmarkt und an den Hochschulen wegrationalisiert.

Die aufgrund dieser Entwicklungen im letzten Jahr an der Leibniz Universität Hannover gegründete »Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie« (AG PolPsy) diskutiert unter folgenden Fragen grundsätzlich über die Aktualität der Politischen Psychologie: Worin liegen die Chancen einer Politischen Psychologie heute und wofür brauchen wir sie eigentlich noch? Welche Rolle kommt der Psychoanalyse in ihr zu? Wie sind die psychoanalytisch-sozialpsychologischen Konzepte einzuschätzen, die momentan breiter aufgegriffen werden? Wie kann die Politische Psychologie aktualisiert werden? Welche neuen gesellschafts-, kultur- und subjekttheoretischen wie auch psychoanalytischen Theorieentwicklungen müssen aufgegriffen werden, um aktuelle gesellschaftliche Phänomene erklären zu können? Ziel der Tagung ist es also nicht nur, nach der Bedeutsamkeit der politisch-psychologischen Traditionen für die Gegenwart zu fragen und zusammenzutragen, was aktuell unter Politischer Psychologie verstanden wird. Thematisiert werden soll, ob und ggf. wie die Politische Psychologie durch das Aufgreifen neuerer theoretischer und methodischer Ansätze und das Erschließen neuer Anwendungsgebiete aktualisiert und vorangetrieben werden kann.

Auf der Tagung sollen die folgenden vier Themenkomplexe im Zentrum stehen:

1. Tradition der analytisch fundierten Politischen Psychologie: Wo sind aktuell interessante Anschlussstellen? Welche Konzepte und Debatten lohnt es für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Politischen Psychologie aufzugreifen?
2. Aktuelle theoretische Ansätze: Wie kann die Aufnahme von neueren psychoanalytischen Konzepten, kritischen Theorien (z.B. Foucault, Bourdieu, Performativitätstheorien) und geschlechterperspektivischen Fragestellungen die Politische Psychologie befruchten? Wie lassen sich diese Ansätze aus einer transdisziplinären Perspektive vermitteln?

3. Aktuelle thematische Ausrichtungen: Mit welchen neuen gesellschaftlichen Problemfeldern muss sich die Politische Psychologie heute auseinandersetzen? Welche empirischen Ansätze können dabei unter welchen methodischen Prämissen verfolgt werden?

4. Wissenschaftsstatus der Politischen Psychologie: Was ist das Politische an der Politischen Psychologie? Wie verhalten sich Parteilichkeit, Moral und wissenschaftliche »Objektivität« in der Politischen Psychologie zueinander? In welchem Verhältnis steht die Politische Psychologie zur Institution Universität?

Programm:

Freitag, 4. Dezember 2009

15.00 - 15.30 Uhr:

Begrüßung

15.30 - 17.30 Uhr:

Eröffnungsvorträge

Lilli Gast (Berlin) und Detlev Clausen (Hannover):

Warum brauchen die Sozialwissenschaften die Psychoanalyse?

18.00 - 20.00 Uhr:

Panel 1: Traditionen

Gudrun Brockhaus (München):

Lernen von den Klassikern – zur Aktualität der Faschismus Analyse in »The Authoritarian Personality«

Alfred Krovoza (Mainz - Hannover):

Psychoanalytisch verstandene Subjektivität als emanzipative / revolutionäre Ressource

Samstag, 5. Dezember 2009

09.00 - 12.00 Uhr:

Panel 2a: Integration und Ausgrenzung

Wolfram Stender (Hannover):

Die antisemitischen »Anderen« –
neue Konstellationen des sekundären Antisemitismus

Guido Follert (Hannover) und Mihri Özdoğan (Hannover):

Thesen zu Muslimenfeindschaft

Christoph H. Schwarz (Frankfurt am Main):

Adoleszenz und politische Sozialisation in palästinensischen
Flüchtlingscamps

13.30 - 16.30 Uhr:

Panel 2b: Geschlecht und Sexualität

Isabelle Hannemann (Hannover):

»Körper, Liebe, Doktorspiele« Aufklärungskampagnen und
Verklärungspolitik

Julia König (Frankfurt am Main):

Begehrensverhältnisse in der Krise?
Zur Dialektik der Wahrnehmung und des Begehrens geschlechter-
normen-inkonformer Körperinszenierungen im Kindesalter

Anke Kerschgens (Frankfurt am Main):

Zur widersprüchlichen Modernisierung des
Geschlechterverhältnisses: Arbeitsteilung in Familien

17.00 - 19.00 Uhr:

Panel 3: Neue theoretische Ansätze

Greta Wagner (Frankfurt am Main):
Subjektivierung weiblicher Adoleszenter

N.N.:

Psychoanalytische Fundierung von Bourdieus Habituskonzept

19.30 - 20.30 Uhr:

Öffentlicher Vortrag

Hans-Joachim Busch (Frankfurt am Main):
Psychoanalytische Politische Psychologie heute. Zwischenbilanz
und Perspektiven

Sonntag, 6. Dezember 2009

10.00 - 13.00 Uhr:

Panel 4: Methodologische Fragen/Wissenschaftsstatus

Hans-Dieter König (Frankfurt am Main):
Zur empirischen Erforschung politpsychologischer
Fragestellungen mit Hilfe der Psychoanalyse

Karola Brede (Frankfurt am Main):
Zum Geltungsanspruch psychoanalytisch orientierter
Sozialforschung

Christine Kirchhoff (Berlin):
Wozu noch Metapsychologie

13.30 - 15.00 Uhr:

Lilli Gast (Berlin), Detlev Clausen (Hannover),
Hans-Joachim Busch (Frankfurt am Main) u.a.:
Podiumsdiskussion

Verantwortlicher Kooperationspartner:

Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Leibniz Universität
Hannover (www.agpolpsy.de)

Kontakt:

Sebastian Winter (winter@sozpsy.uni-hannover.de)

Debatte:

Utopie nach dem Ende der Utopien?

Mit Renate Hürtgen (Berlin) und Marcus Hawel (Berlin - Hannover)

Moderation: Gregor Kritidis

Termin: 8. Dezember 2009 (Dienstag), 20:00 Uhr, Pavillon.

Für die Opposition in der DDR lag jenseits der Mauer das gelobte Land – so die vorherrschende, westdeutsch geprägte Meinung. Tatsächlich aber gab es viel weiter reichende Positionen und Konzeptionen, die mit dem Beitritt der neuen Länder zur Bundesrepublik an den Rand gedrängt wurden und mittlerweile weitgehend verschüttet sind. Angesichts einer tief greifenden sozialen und ökologischen Krise des westlichen Modells hat das neoliberale Versprechen blühender Landschaften jedoch längst an Überzeugungskraft verloren. Die Suche nach einer Perspektive über das Bestehende hinaus wird umso dringlicher, je mehr die strukturellen gesellschaftlichen Widersprüche zu Tage treten. Soll ein Weg aus dem Labyrinth der Gegenwart gefunden werden, darf das historische Erbe der ostdeutschen Opposition nicht übergangen werden: Welche Anknüpfungspunkte gibt es heute, politische und soziale Freiheiten miteinander zu verbinden? Diese Frage wollen wir aus unterschiedlichen Perspektiven diskutieren: Renate Hürtgen war in der ostdeutschen Oppositionsbewegung aktiv, hat sich wissenschaftlich intensiv mit den Facetten des Aufbruchs in der DDR befasst und die Intentionen der damaligen Basisbewegungen nicht aufgegeben. Marcus Hawel ist Kritiker der vorherrschenden Ideologie des vereinten Deutschlands in der Tradition des westlichen Marxismus.

Verantwortlicher Kooperationspartner:

Eine Veranstaltung des Pavillon in Kooperation mit der Loccumer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen und dem Online-Magazin sopos.org.

Kontakt:

Gregor Kritidis (g.kritidis@apc.de)

Reihe:

Kritische NachwuchswissenschaftlerInnen

Ort: Universität Hannover, Schneiderberg 50, Räume: siehe unten!

Termine: (Donnerstags): 29.10.09 – 05.11.09 –
12.11.09 – 19.11.09 – 26.11.09 – 03.12.09

Verantwortlich und Kontakt:

Marcus Hawel (hawel@rosalux.de)

Vernähungen zwischen Körper, Geist, Gesellschaft. Vom Bruch zur Einheit

Termin: 29. Oktober 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum: V108

Jens Ihnen (Hannover):

Widersprüchliche Wünsche – Kritische Betrachtungen zu Subjekt
und Objekt zwischen Individualitätsbehauptungen und kollektiven
Identitätskonstruktionen

Moderation: Isabelle Hannemann

Der Begriff der Identität hat nach wie vor Konjunktur. Quer durch die gesellschaftliche und mediale Landschaft wird er verwendet. Er scheint, von Vielen benötigt, eine Lücke zu schließen. Auch die wissenschaftlichen Kämpfe, die sich um Grenzen, Reichweiten und Inhalte dieses Begriffs drehen, reißen nicht ab und tragen selbst etwas von einer Suchbewegung hinsichtlich mehr Konsistenz und Konstanz. Genauso starr und ohne Begründung beständig wiederholt wie das beschworene nationale Gemeinschaftsgefühl im Allgemeinen ähnelt sich der Diskurs über Identität in gewisser Weise den vagen Inhalten des Begriffes und seiner Funktion als prozessuale Kategorie an: Er bleibt unbestimmt, ungeschlossen, entscheidend durch seine psychodynamische, Brüche überdeckende Wirkungsweise motiviert.

Identität als nationale, ethnische, geschlechtliche ist in aller Munde und dennoch viel zu wenig untersucht. Besonders bizarr wirken die kollektiven identitätstheoretischen und -politischen Interventionen in ihrem scheinbaren Widerspruch zur gängigen These

zunehmender Individualisierung in der postmodernen Risikogesellschaft. Es werden aus einer kritischen Perspektive Überlegungen zu Ursachen, Wirkungen und Funktionsweisen der Ambivalenz zwischen den beiden Polen Individualität und kollektiver Identität angestellt. Ausgehend von neueren psychoanalytischen Ansätzen und der kritischen Theorie Horkheimers und Adornos steht dabei insbesondere das brüchige Verhältnis zwischen subjektiven Freiheitswünschen, objektiven Anpassungsforderungen sowie deren psychischer Umsetzung im Mittelpunkt.

Isabelle Hannemann (Hannover): Das Formensteckspiel – Dimensionen des weiblichen Sadismus im Kontext neuerer psychoanalytischer Ansätze Moderation: Jens Ihnen

Den Schuh der weiblichen Sanftmut und Mütterlichkeit können sich Frauen wie Irma Grese, Aileen Wuornos oder Lynndie England nicht anziehen. Dennoch scheinen folternde Frauen, Mörderinnen und Kinderschänderinnen gänzlich aus dem geschlechterstereotypen Rahmen zu fallen, während ihre Taten die Schablone dessen, was als sadistisch und grausam bezeichnet wird, offenbar glänzend ausfüllen. Der uns einsichtige weibliche Sadismus stellt keine Ausnahme von der Friedfertigkeitregel dar, er verweist auf Differenzen zwischen Theorie und Tatsache, zwischen der psychoanalytischen – am männlichen Subjekt entwickelten – Konzeption und ihrer Übertragbarkeit auf das weibliche Subjekt. Ziel dieses Beitrags ist es, jene theoretischen Säulen zu skizzieren, auf denen ein differenziertes, trag- und entwicklungsfähiges Konzept des weiblichen Sadismus' fußen kann. Dies erfordert an erster Stelle eine Analyse jener Brüche, die sich zwischen der präformierten (psychoanalytischen) Wahrnehmung einerseits und der sadistischen – zum Teil in der so genannten »Normalweiblichkeit« aufgehenden – Auslebung andererseits, auf tun. Das zweite Standbein des Theoriegebäudes erfasst und definiert den Sadismus als Perversion. Die Betrachtung bedarf der Einordnung in den Kontext der Genese von Weiblichkeit unter Berücksichtigung der spezifisch weiblichen Körpererfahrung wie sie von Estella V. Welldon betont wird. Im Focus steht hierbei die These, dass Frauen, deren Körperempfinden, sexuelles Erleben und soziales Gefüge von dem des Mannes verschieden, d.h. nicht zwangsläufig genital zentriert (aber sozial überformt) ist, sexuelle Gewalt ebenso anders, ihrer eigenen Topographie der Lust und ihrem »Möglichkeitsraum« entsprechend, ausleben. Ein dritter Eckpfeiler schließlich führt Sprach-, Raum- und Körperdimensionen zusammen, indem er Vornahmen »der Frau« an ihrem eigenen Körper, am (eigenen) Kind, sowie sexuelle Gewalt und Grausamkeit gegen andere als Varianzen ein und desselben »körpersprachlichen«, nach außen gerichteten Ausdrucks begreift. Der Beitrag der Referentin nähert sich den Dimensionen des weiblichen Sadismus aus sozialpsychologischer Perspektive unter Berücksichtigung neuerer psychoanalytischer Ansätze zu Körperraum, -wahrnehmung und -sprache.

Neoliberalismus und Subjektsozialisation

Termin: 5. November 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum: V108

Tanja Niemann (Hannover):
Institutionen im Wandel, Geschlechterarrangements unter Druck –
Reproduktionslinien von geschlechtlicher Ungleichheit
Moderation: Katja Strobel

Das Geschlechterverhältnis ist als Herrschaftszusammenhang zu begreifen, welcher in kapitalistische Gesellschaften systematisch eingelassen, wohl aber durch eigene, androzentrische Logiken gestützt wird. Diese These vertraten feministische Gesellschaftstheoretikerinnen, wie Ursula Beer, Regina Becker-Schmidt und Grudrun Axeli Knapp bereits in den 1980er Jahren.

Durch die enge Verzahnung von Arbeits- und Geschlechterverhältnissen ist geschlechtliche Arbeitsteilung dabei als einer der Grundpfeiler für Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen zu verstehen (Becker-Schmidt). Denn die gesellschaftliche Trennung der Sphären in einen öffentlichen Bereich, in dem die Arbeit marktvermittelt organisiert ist, und einen privaten Bereich, in den die zwar notwendige aber für die Kapitalakkumulation nur mittelbar verwertbare Arbeit als unbezahlte delegiert ist, ist geschlechtlich codiert und mit dem Ernährer-Hausfrauenmodell institutionell und ideologisch in hierarchischer Form historisch rekombiniert worden. Dieses Arrangement wirft bis heute seine Schatten in die gegenwärtige Gesellschaft und den deutschen Wohlfahrtsstaat.

Frauen erledigen den größten Teil der unbezahlten Arbeiten im Privatbereich. Praxen, die als weiblich gelten, werden dabei gesellschaftlich weniger anerkannt, als Praxen, die männlich konnotiert sind. »Typische Frauenarbeit« ist, auch wenn sie entlohnt wird, mit geringeren Verdienstchancen ausgestattet als »typische Männerarbeit«. Wer Kinder betreut, alte Menschen versorgt und die Arbeit im Haushalt managt, gilt auf dem Arbeitsmarkt als nicht voll einsatzfähig. Das soziale Sicherungssystem wiederum orientiert sich an lebenslanger erwerbsförmiger Beschäftigung im Normalarbeitsverhältnis, durch welches diejenigen, die diesem Muster nicht entsprechen (können) – zumeist Frauen, aber zunehmend auch Männer – sich vielfach in persönlichen Abhängigkeiten und/oder ökonomisch prekären Lagen befinden.

Die Institutionen, die das Hausfrauen-Ernährermodell gestützt haben, sind heute in einem Wandlungsprozess begriffen. So bildet die Institution Ehe für Frauen keinen dauerhaften ökonomischen »Hafen«, wie durch die Scheidungszahlen anschaulich belegt ist. Lebensformen sind vielfältig. Zudem stellt der Arbeitsmarkt vor allem für gering Qualifizierte kaum mehr Möglichkeiten bereit, sich darin dauerhaft und existenzsichernd zu etablieren.

Erwerbsverhältnisse sind zunehmend nicht mehr darauf ausgelegt, allein eine Familie ernähren zu können. Was die Erwerbsarbeit von Frauen typischerweise immer schon charakterisierte, greift nun auch auf die Erwerbsbiographien von Männern über. In der Sozialgesetzgebung und der Familienpolitik setzt sich die Annahme durch, dass Frauen mit Kindern als Erwerbstätige zu aktivieren sind. Diesen Prozessen vorgängig waren die Aufholjagd des weiblichen Geschlechts im Bildungsbereich sowie dessen beständig gestiegene Erwerbsbeteiligung, die allerdings nicht parallel zu einer erwähnenswerten Zunahme männlicher Beteiligung an Arbeiten im Haushalt geführt hat. Stattdessen übernehmen vermehrt Migrantinnen in prekären Beschäftigungsverhältnissen diese Tätigkeiten im Privathaushalt.

Die Prozesse, in denen sich Ungleichheiten abhängig von Geschlecht, Klasse und Ethnizität herstellen und kreuzen, sind komplex. Nichts desto trotz scheint in die klassischen Geschlechterarrangements Bewegung gekommen zu sein. Auf normativer Ebene haben sich Gleichheitsvorstellungen durchgesetzt. Wirtschaftsunternehmen wird zunehmend bewusst, dass sie auf hochqualifizierte weibliche »Humanressourcen« nicht verzichten können. Auch politisch wird die lange Zeit verschlafene Frage nach fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen angegangen. Und nicht zuletzt mangelnde Möglichkeiten, die Ernährerrolle auszufüllen, stellen an »Geschlecht« orientierte arbeitsteilige Arrangements zunehmend in Frage oder brechen sie unterschwellig auf.

Wie tief greifend aber ist dieser Wandel? Einige GeschlechterforscherInnen betonen die sich hierdurch eröffnenden Möglichkeiten, das fordristisch geprägte Geschlechterarrangement, welches auf dem Vorrang männlicher Erwerbsarbeit zum Preis weiblicher Erwerbsdiskontinuität und Fürsorgepflicht aufbaute, abzulösen. Andere sehen »Geschlecht« als Strukturkategorie von Gesellschaft und Arbeit als überkommen an und betonen die De-Institutionalisierung von »Geschlecht«.

Aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive zeigt sich allerdings, dass »Geschlecht« auch im neoliberalen Umbau der Gesellschaft seine strukturierende Kraft nicht verloren hat. Auf institutioneller Ebene zeichnen sich zudem widersprüchliche Entwicklungen ab, die sowohl das klassische Versorgermodell stützen als auch von dessen Abkehr zeugen. Daneben deuten empirische Studien darauf hin, dass Männlichkeitskonstruktionen selbst bei faktisch diskontinuierlichen Erwerbsbiographien oder nahezu aussichtslosen Chancen auf einen qualifizierten und familienernährenden Arbeitsplatz im Referenzrahmen der Ernährerrolle verbleiben.

Im Vortrag werden diese widersprüchlichen Wandlungsprozesse der Geschlechterarrangements nachgezeichnet und auf ihre ungleichheitsrelevanten Aspekte hin abgeklopft. Dabei wird die These vertreten, dass die gesellschaftliche Nachrangigkeit von Fürsorgearbeiten und die beharrlich fortbestehende geschlechtliche Arbeitsteilung im Privaten auch postfordistische Geschlechterarrangements zuungunsten von Frauen strukturieren.

Katja Strobel (Münster):
Arbeit und Geschlechterverhältnisse im Neoliberalismus –
eine feministisch-befreiungstheologische Perspektive
Moderation: Tanja Niemann

Feministische Befreiungstheologien stellen eine parteiliche, kontextuelle Form des Theologietreibens dar. Notwendig sind Ansätze, die auf sozialwissenschaftlicher Analyse von Arbeits- und Geschlechterverhältnissen aufbauend notwendige Handlungsfelder und Strategien für theologische Praxis entwerfen. Eine Orientierung an den Marginalisierten in unserer Gesellschaft und den entsprechenden sozialen Bewegungen und ihrer Praxis ist z.B. nach Elisabeth Schüssler Fiorenza grundlegend für Theologie, die vielfältige Herrschaftsverhältnisse im Blick hat und sie überwinden will. In Verknüpfung mit dem Ansatz der Intersektionalität nach Gabriele Winker und Nina Degele lassen sich Analyse Kriterien gewinnen, die einen differenzierenden Blick auf aktuelle soziale Verwerfungen und gleichzeitig selbstkritische Verortung ermöglichen.

Im Anschluss an die erkenntnistheoretische Einführung geht es um zwei Felder notwendiger feministisch-befreiungstheologischer Intervention:

Zum Thema Migration und Rassismus werden einerseits anhand des wachsenden Phänomens migrantischer Haushaltsarbeiterinnen Entwicklungen hin zu verschärften Hierarchien zwischen Frauen vorgestellt. Andererseits – und zum Teil im Widerspruch dazu – artikulieren sich die Anliegen postkolonialer Theorie und kritischer Weißseinsforschung, Identitäten wie »Frau«, »Migrantin« oder »Deutsche« in Frage zu stellen. Für politisch-theologische Praxis ergeben sich daraus vielfältige Anforderungen.

Als zweites Feld wird der Problemkomplex um die Themen Geschlechterverhältnisse/ Arbeitsteilung/ Formen des Zusammenlebens angesprochen. Es wird dargestellt, wie sich trotz vielfältiger Veränderungen im Arbeitsregime geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hartnäckig fortsetzt. Aus feministischer Perspektive gilt es, Ambivalenzen angesichts von Flexibilisierungsprozessen und ›Subjektivierung von Arbeit‹ herauszuarbeiten. Trotz der Ambivalenzen stellen zunehmende Atomisierung und Prekarisierung emanzipatorische Bewegungen vor besondere Herausforderungen in Bezug auf Solidarität, politische Organisierung und alternative Formen des Zusammenlebens.

Darwins Evolutionstheorie und Kritik des Kreationismus

Termin: 12. November 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum:
V410

Christoph Lammers (Dortmund):
Streitfall Kreationismus – Zum Vordringen evolutions-skeptischen
Denkens in Schule und Gesellschaft

Moderation: Utz Anhalt

Vor 150 Jahren formulierte Charles Darwins seine (r)evolutionären Gedanken. Seine Überlegungen zur Entstehung der Arten sind in ihrer Wirkung so nachhaltig wie kaum eine andere Theorie der letzten 200 Jahre. Mit ihr vollzog sich nicht nur die endgültige Loslösung von der Vorstellung einer übernatürlichen Schöpfung, wie sie in den Schöpfungsberichten der abrahamitischen Religionen formuliert ist. Der unaufhaltsame Vormarsch evolutionären Denkens führte zudem zu einer strikten Trennung zwischen Wissenschaft und Religion. Dennoch gab es immer wieder Konflikte um die Deutungshoheit zur Entstehung des Lebens. Während zu Lebzeiten Darwins die Kirchen ihre gesellschaftliche Stellung dazu nutzten, um die Erkenntnisse der modernen Biologie zu diskreditieren, sind es heute vor allem religiös-fundamentalistische Bewegungen, die in der Öffentlichkeit die Grundaussagen der Evolutionstheorie in Zweifel ziehen. Der Kreationismus – die Weltanschauung, nach der die Erde in 6.000 Jahren von einem Schöpfer erschaffen wurde – hat sich mittlerweile in unserer Gesellschaft fest etabliert. Aktuelle Zahlen legen den Schluss nahe, dass etwa 20% der deutschen Bevölkerung kreationistische Vorstellungen hat. Dafür gibt es mehrere Gründe.

- 1) Bis heute ist evolutionäres Denken in der Gesellschaft nicht verankert – ganz im Gegenteil. Fehlinterpretationen werden dazu genutzt, um die Evolutionstheorie zu diskreditieren. Hierzu zählt der Darwin fälschlicherweise unterstellte Sozialdarwinismus genauso wie die Vorstellung, dass mit dem Vordringen evolutionärer Erkenntnisse Moral und Wertesysteme zerstört würden.
- 2) Die Evolution, die die Grundlage der Biologie bildet, ist an staatlichen Schulen kein fester Bestandteil des Biologieunterrichts. Nur unzureichend werden die Grundkenntnisse der Evolutionstheorie in den Schulen vermittelt. Zudem fehlt es in den Schulen an der Vermittlung wissenschaftlichem (kritischen) Denkens. Dieses Problem lässt sich auch an den Hochschulen gut exemplifizieren.
- 3) Mit der Zunahme privater Bildungsträger mit einem weltanschaulichen Hintergrund wächst die Zahl der Schulen, die den staatlichen Lehrplan mit evolutionskritischem Unterrichtsmaterial erweitern. Eine Vielzahl an Fällen ist in den letzten Jahren bekannt geworden, wo neben der Evolutionstheorie Schöpfungsvorstellungen als gleichwertig vermittelt wurden.

Der Vortrag wird zunächst die Geschichte des Kreationismus, die unterschiedlichen Strömungen und Zielsetzungen kurz darlegen, um in einem weiteren Schritt die drei

aufgezeigten Probleme näher zu beleuchten. Anhand von Datensätzen und Praxisbeispielen soll so das Problem verständlich gemacht und erste Überlegungen für Lösungsansätze formuliert werden.

Utz Anhalt (Hannover): Darwin ist unschuldig – Warum Rassismus in Deutschland mit Darwin wenig zu tun hat Moderation: Christoph Lammers

Lässt sich der moderne Rassismus ursächlich auf die Evolutionslehre von Charles Darwin zurückführen? Am Original zeigt Utz Anhalt auf, warum dies nicht der Fall ist. Des Weiteren geht es um die Entwicklung von Darwin zum Sozialdarwinismus, dessen Genese aus der imperialistischen Ideologie, christlichen Leitbildern und der Politisierung von Motiven der deutschen Romantik.

Charles Darwin (1809-1882) erkannte, dass Lebewesen sich durch natürliche Zuchtwahl entwickeln. Entstand der Rassismus der Moderne, mit seiner vernichtenden Konsequenz, dem Völkermord der Nazis an den europäischen Juden, auf dem Nährboden von Darwins Evolutionsbiologie? Rassismen sind Konstrukte, nach denen Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe und körperlichen Unterschieden »von Natur aus« in ihrer Intelligenz und ihrer »Zivilisationsfähigkeit« divergieren. Sozialdarwinismus lässt sich im allgemeinen (!) Sprachgebrauch zusammenfassen als Vorstellung, der zufolge das Niederkämpfen des Schwachen durch den Starken in der menschlichen Gesellschaft ein Naturgesetz darstellt. Ist Darwin schuld am Sozialdarwinismus, in dem sein Name steckt? Die Überleitung von der Natur zur menschlichen Gesellschaft vollzog nicht Charles Darwin, sondern Ernst Haeckel, der »deutsche Darwin«, der vehementeste Vertreter seiner Interpretation der Darwinschen Theorie. Haeckel war ein Vertreter des biologistischen Rassismus, in dem sich seine zoologischen Erkenntnisse mit deutschnationalem Imperialismus vermischten. Hinzu kamen im deutschen Rassismus aber in viel stärkerem Ausmaß politisierte ästhetische Motive der Romantik und christlicher Pietismus, im Antisemitismus biologisch verbrämte Muster des christlichen Judenhasses, die sich auf Darwin nicht zurückführen lassen. Im Antisemitismus der Nazi-Ideologie sind mythologische Muster nachweisbar, die neben Germanenmärchen auf christlichen Glaubensbildern basieren und der Wissenschaft der Moderne, dem aufgeklärten Humanismus und damit Charles Darwin, diametral gegenüberstehen.

Feminismus – Frauenbewegung in der Türkei

Termin: 19. November 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum:
V410 (oder V411)

Corinna Trogisch (Istanbul – Hannover):

Dangerous Goods:

Frauenbewegte und feministische Politiken in der Türkei

Moderation: N.N.

Seitdem die Gründungseliten der Türkei moderne Geschlechterverhältnisse auf ihre Tagesordnung setzten und dies mit verschiedenen Maßnahmen in die Praxis zu überführen versuchten, ist viel Zeit vergangen. Konflikte um »Modernität« und »Traditionalität/Rückständigkeit«, den richtigen Entwicklungsweg sowie das Verständnis der türkischen Nation waren Arenen, in denen stets auch Geschlechterverhältnisse als Thema aufgegriffen, instrumentalisiert und umkämpft wurden. Frauen haben die verschiedenen gesellschaftlichen Oppositionsbewegungen mitgeprägt und sich besonders nach dem letzten Putsch 1980 in diesen als eigenständige Kräfte bemerkbar gemacht: dies gilt zum einen v.a. für die islamistische wie für die kurdische Bewegung. Zum anderen hat sich auch eine »unabhängige« feministische Bewegung skandalträchtige Bekanntheit und ein Stück Deutungsmacht bezüglich der Anliegen von Frauen erkämpfen können, oft in enger Verknüpfung und im Streit mit linker/sozialistischer Politik.

Der Vortrag bietet zunächst einen historisch-theoretischen Interpretationsrahmen für das Verständnis frauenbewegter Politiken und deren Heterogenität in der Türkei. Daran anknüpfend werden exemplarisch Praxisbeispiele aus neuerer Zeit diskutiert.

Zur Politik der Erinnerung an die Shoah in Deutschland und Europa

Termin: 26. November 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum: V410 (oder V411)

Janine Doerry (Hannover):
Erinnerungskultur für Europa? Zur Transnationalisierung und Universalisierung des Holocaust-Gedenkens

Moderation: Ralf Steckert

In der zum Ende des letzten Jahrhunderts gegründeten Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF) sind inzwischen 27 Mitgliedsstaaten vereint. Verschiedene Arbeitsgruppen dieser geschichtspolitischen Initiative arbeiten an Standards für die Erinnerung an den Holocaust in Europa und der Welt. Welche Bedeutung gibt die ITF der Chiffre Holocaust, und wie interpretiert sie das Schlagwort Holocaust-Education?

Neben der ITF befassten sich zuletzt verschiedene internationale Tagungen mit Menschenrechtsbildung als Perspektive gegenwartsbezogener Geschichtsdidaktik. Eignen sich Genozid- und Menschenrechtskonventionen als Bezugspunkt einer pädagogischen Aktualisierung und Universalisierung der Holocaust-Erinnerung? Andere erinnerungspolitische Tendenzen der letzten Dekade fokussierten Totalitarismus oder Stalinismus, Bombenkrieg oder Flucht und Vertreibung als Kern europäischer Geschichte. Wie positioniert sich die ITF, insbesondere die Education Working Group zu diesen konkurrierenden Erinnerungen? Führt die angestrebte Transnationalisierung und Universalisierung letztlich zur Entkontextualisierung und Entpolitisierung des Geschichtsbildes?

Ralf Steckert (Hannover – Lüneburg):
»Pop-History«-X – Zur Universalisierung von Leiderfahrung und Gewaltausübung im kollektiven Gedächtnis der Berliner Republik

Moderation: Janine Doerry

Dem »Trendbüro Hamburg« zufolge war Deutschland 2005 »cool«. Gleichzeitig diagnostizierten Kulturkritiker ein neues selbstbezügliches Biedermeier. Familie und Familiengeschichte bewegten die Gemüter: Biografien, Herkunftsanalysen und szenisch begleitete, fragmentarische Interviews von ZeitzeugInnen verschiedenster Kontexte

bedienten einen ergiebigen Markt und eine Lust an der Geschichte. Diese Vorgänge waren nicht von Begriffsbildungen um eine deutsche Nationalidentität zu trennen. Vielerlei Formate der Kultur- und Medienproduktion griffen nationale historische Themen auf, prägten sie neu, speisten sie in eine globale mediale Zirkulation von Angeboten ein und verbanden sich mit konkreten politischen Vorhaben unterschiedlicher Akteure. U.a. bei der »Patriotismusdebatte« zur Fußball WM 2006 kamen die Ergebnisse zur Sprache. Zur Flut solch populärer Produktionen zählen Historytainment-Sendungen, deutsche Filmproduktionen und seit 2001 ebenso die »Neueste Deutsche Welle« wie spektakuläre historische Doku-Romane und der an die nationale Gemeinschaft mahnende Werbetrailer »Du bist Deutschland!«. Nicht zuletzt bestimmten auf gesellschaftlichem Parkett inszenierte, vergangenheitspolitische Gedenktage die Vermittlung von »Nationalgeschichte«. In einem ständigen Zusammenspiel von schablonenhaften Anspielungen politischen Personals auf die historische Verantwortung oder moderne Gründungsmythen mit der genannten Kulturproduktion entsteht hier ein gemeinsamer »Intertext« oder ein »semiotisches Netzwerk«, das kaum mehr Unterschiede einräumt. Ein »entpolitisiertes« Verständnis von Geschichte, welches je nach Bedarf seine moralische Lehre aus einer konstruierten »Erinnerung« zieht und es für jeweilige Interessen dienstbar macht oder machen lässt, droht die Folge zu sein. Unbrauchbares wird »vergessen«. Die populären »Mythen des Alltags« in Film- und Fernsichttexten erweisen sich somit als erzählte Geschichte und als Konglomerat aus Symbolformen. Bei KonsumentInnen entstehen tendenziell Gefühls- und Assoziationskonglomerate, die jedwede konkrete Verortung ausschließen. Selbst die historisch kanonisierte Großerzählung beinhaltet daher die Möglichkeit zur spielerischen »Pop-History«. Dabei werden tradierte Deutungszusammenhänge einer entkontextualisierenden Dynamik unterworfen, d.h. auch die Begriffe und Symbole historischer, politischer und sozialer Vermittlung. Erfasst werden dabei ebenso die im kommunikativen Gedächtnis zirkulierenden Erinnerungen der Opfer der Shoah, die nun neben den Erinnerungen von Vertriebenen und Trümmerfrauen, Vietnamkriegsveteranen und ANC-AktivistInnen unterschiedslos als Leiderfahrene stehen. Mehr noch: Opfer und Täter stehen künftig gemeinsam auf einer imaginierten Bühne und spielen gleichermaßen bedeutende Rollen. Die spezifische Bedeutung aber, wird dabei immer bedeutungsloser.

Antisemitismusforschung

Termin: 3. Dezember 2009 (Donnerstag), 18:00-20:00 Uhr, Raum: 110

Bengt Bethmann (Hannover):

Materialistische Antisemitismuskritik am Beispiel der marxischen Judenfrage und dem »Kapital«.

Moderation: Heiko Vollmann

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit den Problemen und Vorteilen für eine Antisemitismuskritik, die sich aus dem beispielhaften Vergleich der beiden marxischen Texte »Zur Judenfrage« und dem »Kapital« ergeben. Hierbei soll vor allen Dingen die Perspektive einer Antisemitismuskritik geprüft werden, die sich mit der Lektüre des »Kapital« eröffnet.

Während Marx hinsichtlich seiner hauptsächlichsten Frage nach der Emanzipation der Juden in der Judenfrage (1844) noch unmaterialistisch argumentiert – gleichwohl in emanzipierter junghegelianischer Manier – wird erst im späteren »Kapital« (Band 1 erschien 1867) seine Gesellschaftskritik zu einer grundlegend materialistischen. Damit eröffnet sich durch die Lektüre des »Kapital« auch eine ganz andere Perspektive für die Kritik an antisemitischen Deutungsmustern. Das ist die These, von der sich der Vortrag leiten lässt.

So soll gezeigt werden, dass sich die marxische Gesellschaftskritik in der Judenfrage noch auf die eher schemenhaft bleibende Analyse historischer Differenzen erstreckt, im »Kapital« hingegen die Gesellschaftskritik erst sich materialisiert und zur entscheidenden Kritik der politischen Ökonomie wird. Damit lässt sich auch ein Fortschritt im Marxschen Denken ausmachen, mit dem sich das Phänomen des Antisemitismus ausgereifter kritisieren lässt, obwohl beide Schriften den Begriff des Antisemitismus noch nicht kennen.

Kontaktadressen der Organisatorengruppe:

Dr. Marcus Hawel:

hawel@rosalux.de

Sozialwissenschaftler. Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Literaturwissenschaften an der Leibniz Universität Hannover; Lehraufträge an der LU-Hannover in Politikwissenschaft und Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Politische Staats- und Demokratietheorie, Entwicklung politischer Institutionen und demokratische Kultur, Vergangenheitspolitik, Deutsche und europäische Außenpolitik, Theorie der Nation, Kritische Gesellschaftstheorie.

Vorstandsmitglied der Rosa Luxemburg Stiftung Niedersachsen. Zurzeit Referent des Studienwerks der Rosa Luxemburg Stiftung (Bund).

Dr. Athanasios Karathanassis

karathanassis@gmx.net

Politik- und Sozialwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut und Promotion am Soziologischen Institut der Freien Universität Berlin; Lehraufträge an der FU-Berlin und der Leibniz Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftliche Naturverhältnisse, Politische Ökonomie, Globalisierung, Soziale Bewegungen im Postfordismus. Zurzeit interdisziplinärer Forschungskordinator an der LU Hannover.

Dr. Thomas Köhler

drth.koehler@web.de

Sozialwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität Hannover und Promotion am Soziologischen Institut der Universität Rostock; derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg. Arbeitsschwerpunkte: Empirische Sozialforschung, Kulturosoziologie, Gesellschafts- und Sozialtheorie.

Dr. Gregor Kritidis:

g.kritidis@apc.de

Politikwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie an den Universitäten Hannover und Athen. Er promovierte 2007 in Hannover und ist in der politischen Erwachsenenbildung tätig. Seit 2000 Redakteur des Internetmagazins www.sopos.org. Organisationssekretär der Loccumer Initiative kritischer Wissenschaftlerinnen. Zurzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover. Arbeitsgebiete: Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung und Soziale Bewegungen.

Sebastian Winter

winter@sozpsy.uni-hannover.de

(M.A.). Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der

Leibniz Universität Hannover sowie Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Hannover.
Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtergeschichte der völkischen Bewegung,
Antisemitismusforschung, Geschlechtertheoretische Sozialisationstheorie, Psychoanalytische
Sozialpsychologie. Mitglied im Koordinationsrat der AG Politische Psychologie.

Angaben zu den ReferentInnen:

Dr. Utz Anhalt

okuala@gmx.de

Jahrgang 1971. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft. Arbeitsschwerpunkte:
Historische Anthropologie von Mensch und Wildtier, insbesondere Mensch und Wolf, Indigene
Nordamerikas, Schamanismusforschung. Doktorarbeit über »Tiere und Menschen als Exoten«,
die Mentalitätsgeschichte des Zoos. Tätigkeiten in Museen, als Publizist und Dozent, innerhalb
und außerhalb der Universität, für Fernsehen, Presse und Radio. Forschungsreisen nach
Venezuela, Ostafrika und zu Apachen, Comanchen und Navajos in die USA und Mexiko. Zur
Zeit Filmdokumentationen über die Chaostage in Hannover, Zoos, Reflektionen über
Naturschutz in Mitteleuropa, Beiträge zu Ausstellungen zur Zoogeschichte.

Bengt Bethmann

bengt24281@aol.com

Doktorand am Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover. Zurzeit freier Mitarbeiter
des DGB Courage Projekts, Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Antisemitismus,
Gesellschaftstheorie, Geschichtssoziologie.

Prof. Dr. Karola Brede

Hochschullehrerin für Soziologie. Studium der Soziologie in Berlin und Frankfurt am Main.
Arbeitsschwerpunkte: Angestellte und Moderne, Antisemitismus, symbolische Aneignung des
Privateigentums in Deutschland-Ost.

Dr. Gudrun Brockhaus

Psychologin und Soziologin, bis 2007 wissenschaftliche Angestellte im Bereich »Reflexive
Sozialpsychologie« der Ludwig-Maximilians-Universität München, ist Psychoanalytikerin in
München. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Politischen Psychologie mit dem Schwerpunkt
Nationalsozialismus.

Prof. Dr. Hans-Joachim Busch

Hochschullehrer für Sozialpsychologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der J. W.
Goethe-Universität Frankfurt am Main und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Sigmund Freud-

Instituts in Frankfurt am Main; daneben Tätigkeit als Supervisor und Coach; Sprecher des Arbeitskreises Politische Psychologie (DVPW).

Prof. Dr. Detlev Claussen

d.claussen@ish.uni-hannover.de

Studium der Philosophie Soziologie, Literatur und Politik in Frankfurt am Main; Professor für Gesellschaftstheorie, Kultur- und Wissenschaftssoziologie an der Universität Hannover; Arbeitsschwerpunkte: Antisemitismus, Xenophobie, Nationalismus, Rassismus, Transformationsgesellschaften, Migrationsbewegungen, Kultur- und Wissenschaftssoziologie, Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse.

Janine Doerry

doerry@gmail.com

M.A. Philosophie und Geschichte, wissenschaftliche Mitarbeit in Projekten der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen, zurzeit als Doktorandin im Kooperationsprojekt »Erinnerte Gemeinschaften« des Historischen Seminars der Universität Hannover und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten; Arbeitsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Gedenkstättenpädagogik.

Guido Follert

(M.A.). Studium der Sozialpsychologie, Soziologie, Deutschen Literaturwissenschaft und Philosophie in Marburg an der Lahn und Hannover. Arbeit in der ambulanten Suchtpsychiatrie und politischen Bildungsarbeit; Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität Hannover und an der Fachhochschule Hannover.

Prof. Dr. Lilli Gast

Llgast@snafu.de

Psychologin.

Willi Hajek

hajek.willi@berlin.de

Autor, Mitarbeiter des tie-Bildungswerks e.V. (www.tie-germany.org), aktiv in der europäischen basis-gewerkschaftlichen Bildungs- und Vernetzungstätigkeit, lebt und arbeitet in Berlin. Veröffentlichungen: 1968 und dann? Erfahrungen und Lernprozesse von bewegten der 68er-Revolution; 6 Tage der Selbstermächtigung - Der Streik bei Opel in Bochum im Oktober 2004; Selbstorganisation - Transformationsprozesse von Arbeit und sozialem Widerstand im neoliberalen Kapitalismus.

Isabelle Hannemann

nuuna@gmx.net

M.A. (26) studierte bis 2009 an der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover Literaturwissenschaft und Sozialpsychologie. Ihr Dissertationsvorhaben »Grausamkeit und Geschlecht«, ein Beitrag zum weiblichen Sadismus vertieft und verknüpft unter psychoanalytischer Ägide sexual- und geschlechtswissenschaftliche, sprach- und wahrnehmungstheoretische Konzeptionen.

Dr. Renate Hürtgen

Studium der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin. 1980 bis 1990 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Wissenschaften im Institut für Philosophie tätig. Seit 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Studien in Potsdam.

Jens Ihnen

donstoertebecker@gmx.de

M.A. (30), studierte bis 2007 Sozialpsychologie und Politische Wissenschaft an der Leibniz Universität Hannover. Seit 2007 arbeitet er an seiner Dissertation unter dem Titel »Nationalgefühl und das Konzept der pathischen Identität«. Zurzeit Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Leibniz Universität Hannover.

Christina Kaindl

ckaindl@zedat.fu-berlin.de

Diplom-Psychologin, promoviert in Politikwissenschaften an der FU Berlin zum Zusammenhang von Neoliberalismus und Rechtsextremismus. Lehrbeauftragte der FH Magdeburg-Stendal, Redakteurin der Zeitschriften Luxemburg und Argument. Arbeitsschwerpunkte: Fragen des Zusammenhangs von Politik und Wissenschaft, Wissenschaftskritik, Rechtsextremismus, Antifaschismus, Kritische Psychologie. Veröffentlichungen: Subjekte im Neoliberalismus (Hg. und Verf., 2007); Kritische Wissenschaften im Neoliberalismus (Hg. und Verf., 2005), »Abstrakt negiert ist halb kapiert« Beiträge zur marxistischen Subjetwissenschaft. Morus Markard zum 60. Geburtstag (Mitherausgabe. und Verf., 2008).

Dr. Bruno Kern

fackelkraus@gmx.de

Theologe und Philosoph. Studium der Theologie und Philosophie in Wien, Fribourg und München. Engagiert in der österreichischen Anti-AKW-Bewegung, in der BRD von 1985 bis 1990 bei den Grünen engagiert, von 1996 bis 2000 bei der PDS. Mitbegründer der »Initiative Ökosozialismus« (2004). Tätigkeiten als Bildungsreferent (Lateinamerika), Verlagslektor, Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, zurzeit freiberuflich als Lektor, Redakteur und Übersetzer tätig.

Dr. Anke Kerschgens

Soziologin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte in Soziologie und Sozialpsychologie: Familie, Geschlechterverhältnisse, Methoden.

Dr. Christine Kirchhoff

Psychologin; Studium der Psychologie, Philosophie, Soziologie und Kulturwissenschaften an der Universität Bremen; seit Januar 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Psychoanalytische Konzeptforschung, Psychoanalyse und Kritische Theorie, Psychoanalyse und Neurowissenschaften.

Julia König

(Dipl. Päd.), promoviert in Frankfurt am Main an der Graduate School of the Humanities and Social Sciences mit einem interdisziplinären Promotionsprojekt zur Konstitution des Begehrens auf der Ebene infantiler Sexualität; weitere Arbeitsschwerpunkte: Konzeptionalisierung einer kritischen Philosophie der Natur (zusammen mit Philip Hogh); Analyse des Verhältnisses von Rechtsordnung und der (Nicht-)Lebbarkeit alternativer Beziehungsweisen und Familienformen (zusammen mit Sonja Buckel); Mitglied in der Assoziation Kritische Gesellschaftsforschung sowie der Arbeitsgruppe, Antisemitismus, Trauma und Tradierung am Sigmund Freud Institut in Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Hans-Dieter König

Psychologischer Psychotherapeut und praktizierender Psychoanalytiker; lehrt Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Michael Krätke

m.kraetke@lancaster.ac.uk

Professor für Politikwissenschaft und Ökonomie an der Universität von Amsterdam, Professor für Politische Ökonomie und Direktor des Institute for Advanced Studies an der Universität von Lancaster; Mitherausgeber der spw – Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft; Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge.

Prof. Dr. Alfred Krovoza

krovoza@sozpsy.uni-hannover.de

Christoph Lammers

christoph.lammers@tu-dortmund.de

M.A., Politik- und Sozialwissenschaftler. Ehemaliger Stipendiat der Rosa Luxemburg Stiftung. Zurzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fachgruppe Biologie und ihre Didaktik an der TU Dortmund. Chefredakteur des politischen Magazins MIZ und Mitherausgeber des Buches »Die unerschöpfte Theorie. Evolution und Kreationismus in Wissenschaft und Gesellschaft«, Aschaffenburg 2008.

Tanja Moelders

moelders@uni.leuphana.de

Doktorandin, schreibt seit 2003 an ihrer Promotion zu »Gesellschaftliche Naturverhältnisse zwischen Krise und Vision. Das Biosphärenreservat Flusslandschaft Mittlere Elbe«. Studium der Umweltwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg mit den Studienschwerpunkten Ökologie und Naturschutz. Seit 2002 verschiedene Lehraufträge an der Leuphana Universität Lüneburg.

Tanja Niemann

trm_niemann@web.de

Diplom Sozialwissenschaftlerin, Wiss. Mitarbeiterin im Fach Sozialpsychologie, Uni Hannover, promoviert zum Thema »Zum Verhältnis von Norm und Struktur in Geschlechterarrangements. Ein ost-westdeutscher Vergleich.«

Dr. Mihri Özdoğan

Lehrbeauftragter an der Leibniz Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Nationalismusforschung, Rassismus, Muslimenfeindlichkeit, Antisemitismus, Migrationsforschung.

Prof. Dr. Joachim Perels

Joachim-Perels@t-online.de

Studium Rechtswissenschaften, Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft in Frankfurt am Main und Tübingen. Promotion 1973 an der juristischen Fakultät der Universität Frankfurt. Seit 1971 ist er an der Universität Hannover tätig. 1978 habilitierte er sich in Hannover im Fach Politische Wissenschaft. Seit 1983 ist er – inzwischen emeritierter – Professor für Politische Wissenschaft. Arbeitsgebiete: Demokratische Verfassungstheorie, Herrschaftsstruktur des Staatssozialismus, Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, Nachwirkungen des NS-Systems in der Bundesrepublik Deutschland, Ahndung von Staatsverbrechen, Politische Implikationen von Theologie. Mitbegründer und Redakteur der Zeitschrift Kritische Justiz und Mitglied der internationalen Expertenkommission für den Ausbau der Gedenkstätte Bergen-Belsen sowie stellvertretender Direktor des Instituts für Föderalismusforschung in Hannover.

Dr. Bernd Röttger

Politikwissenschaftler. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Politische Ökonomie des Kapitalismus, Staats- und Regulationstheorie, Arbeits- und Gewerkschaftspolitik, gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Christoph H. Schwarz

(M.A.). Studium der Soziologie und Pädagogik sowie Spanisch und Sozialkunde in Freiburg im Breisgau und Frankfurt am Main.

Dr. Christoph Spehr

Geschichtswissenschaftler, Autor und Verleger aus Bremen, derzeit Referent für Arbeit und Bildung sowie Sprecher des Landesverbandes Bremen. Er erhielt 2001 den erstmalig verliehenen Rosa-Luxemburg-Preis für seine Schrift »Gleicher als Andere. Eine Grundlegung der Freien Kooperation«.

Ralf Steckert

Ralf.Steckert@gmx.de

Doktorand am FB Kulturwissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg; tätig in der Interkulturellen Sozialarbeit sowie Lehrbeauftragter am Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung der Leibniz Universität Hannover; Arbeitsschwerpunkte: Nationalismusforschung, Geschichtspolitik, Mediensoziologie, soziale und politische Milieus, Soziale Bewegungen, Musikkulturen.

Prof. Dr. Wolfram Stender

wolfram.stender@fh-hannover.de

Soziologe an der Fachhochschule Hannover.

Katja Strobel

Katjastrobel@web.de

Theologin, promoviert zurzeit als Stipendiatin der Rosa Luxemburg Stiftung in katholischer Theologie zum Thema »Subjektbildung von Frauen im Neoliberalismus. Eine feministisch-befreiungstheologische Gesellschaftsanalyse«. Sie ist seit 2003 aktiv in der AG Feminismus und Kirchen (www.agfeminismusundkirchen.de) und seit 2002 Mitarbeiterin am Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster. Das ITP ist eine unabhängige Einrichtung, die an der Schnittstelle von Befreiungstheologie und sozialen Bewegungen Forschung, Bildungsarbeit und politisches Engagement betreibt (www.itpol.de). Arbeitsschwerpunkte: Feministische Befreiungstheologie, feministische Theorie und Politik und »Globalisierung von unten«.

Corinna Trogisch

ctr@gmx.net

Sozialwissenschaftlerin (Dipl.), promoviert zurzeit als Stipendiatin der Rosa Luxemburg Stiftung zum Thema »sozialistischer Feminismus« in der Türkei; Forschungsaufenthalte in der Türkei seit 2002; Arbeitsschwerpunkte: Soziale Bewegungen, Frauenbewegungen in komparativer Perspektive, feministische und postkoloniale Theorie.

Greta Wagner

(Dipl.). Studium der Soziologie in Berlin und Frankfurt am Main. Wissenschaftliche Hilfskraft am Internationalen Promotions-Centrum des Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe Universität Frankfurt. Vorbereitung einer Promotion zur Selbstmedikation junger Erwachsener mit leistungssteigernden Medikamenten. Arbeitsschwerpunkte: Psychosexuelle Entwicklung und weibliche Adoleszenz; Selbsttechnologien in der Leistungsgesellschaft; Theorien des Antisemitismus.

Zander

(Dipl.). Studium der Psychologie an der FU Berlin; Stipendiat der Robert-Bosch-Stiftung, Mitglied des Graduiertenkollegs »Multimorbidität im Alter« an der Charité Berlin, Mitglied des Forschungsprojekts »Neighbourhood« des Instituts für gerontologische Forschung und des Wissenschaftszentrums Berlin, laufende Promotion zum Thema: »Autonomie in der Pflege. Eine qualitative Interviewstudie zur Situation alter Menschen mit Pflegebedarf«.

Veranstalter der KUH:

Rosa Luxemburg
Stiftung Niedersachsen e.V.



Mit freundlicher Unterstützung der Rosa Luxemburg Stiftung (Bund)

Bücher aus dem Offizin-Verlag:

Zu erwerben auch auf dem Büchertisch zur KUH.

Gregor Kritisid:

Linkssozialistische Opposition in der Ära Adenauer.
Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Bundesrepublik
Deutschland

Gebunden, 582 Seiten, 39,80 Euro
ISBN 978-393-034-561-8

Marcus Hawel:

Die normalisierte Nation. Vergangenheits-
bewältigung und Außenpolitik in Deutschland
448 Seiten, 25,80 EUR, ISBN 10-3930345501

Marcus Hawel und Gregor Kritisid (Hg.):

Aufschrei der Utopie
Möglichkeiten einer anderen Welt
304 Seiten, 18,80 Euro, ISBN 393034551X

Michael Buckmiller, Gregor Kritisid und

Michael Vester (Hg.):

Peter von Oertzen. Demokratie und Sozialismus
zwischen Politik und Wissenschaft
461 Seiten, 24 Euro, ISBN 3930345447

Susanne Schmidt und Marcus Hawel (Hg.):

Vom Nutzen der Kritik
Perspektiven der Studierenden und ihrer Proteste
142 Seiten, 8,40 Euro (Sonderpreis auf der KUH: 5 EUR)
ISBN 3930345145

Thomas Köhler:

Reflexivität und Reproduktion
Zur Sozialtheorie der Kultur der Moderne nach
Habermas und Bourdieu
28,00 EUR, ISBN 3930345315

Rolf Pohl:

Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die
Abwehr des Weiblichen
34,80 EUR, ISBN 3930345366

Joachim Perels:

Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im
Umgang mit dem Hitler-Regime

22,00 EUR, ISBN: 3930345420

Joachim Perels (Hg.):

»Leiden beredt werden lassen ...«

Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos
200 Seiten, 16,80 EUR, ISBN: 3930345536

Marcus Hawel, Helmut Heit, Gregor Kritisid und Utz
Anhalt (Hg.):

Politische Protestbewegungen

Probleme und Perspektiven nach 1968

Ca. 232 Seiten, Erscheinen September 2009, 16,80
EUR, ISBN 9783930345694

Sopos on CD

40 Jahre nach 1968

CD mit den Mitschnitten der Vorträge aus der
Veranstaltungsreihe aus 2008 an der Universität
und im Leibniz Haus Hannover

Mit: Peter Erwin Jansen, Gregor Kritisid, Michael
Buckmiller, KD Wolff, Klaus Meschkat, Wolfgang
Nitsch, Theo Becker, Helmut Heit, Joachim Perels,
Regina Becker-Schmidt, Marcus Hawel und
Michael Vester.

5 EUR inkl. Versand (7 EUR). mailorder@sopos.org.

Bücher in anderen Verlagen:

Athanasios Karathanassis:

Naturzerstörung und kapitalistisches Wachstum.

Ökosysteme im Kontext ökonomischer

Entwicklungen

VSA-Verlag Hamburg

14,80 EUR, ISBN 3-89965-018-2

Sergio Bologna, Michael Danner, Willi Hajek,

Holger Heide, Athanasios Karathanassis und Lars

Meyer(Hg.):

Selbstorganisation... Transformationsprozesse

von Arbeit und sozialem Widerstand im

neoliberalen Kapitalismus

Die Buchmacherei Berlin

12,00 EUR, ISBN 978-3-00-021396-0